



Sir Walter Scott

Die Braut von Lammermoor

Historisches
Buch

Walter Scott
Die Braut von Lammermoor

Die Braut von Lammermoor

Walter Scott

*Ein historischer Roman aus dem Jahre
1819*

Impressum

Texte: © Copyright by Walter Scott
Umschlag: © Copyright by Walter Brendel
Übersetzer: © Copyright by Walter Brendel
Verlag: Das historische Buch, 2021
Mail: walterbrendel@mail.de
Druck: epubli - ein Service der neopubli GmbH,
Berlin

Inhalt

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Kapitel 34](#)

[Kapitel 35](#)

Kapitel 1

Er schleicht umher und verdient sich seinen Unterhalt,
Kunststücke machen, Grimassen schneiden;
Nette Arbeit die einen Pilger führt
Eine Tasche für eine lange Zeit zu tragen.
Altes Lied.

Einge Leute kennen mein Geheimnis, während ich diese Geschichten zusammenstellte, und es ist unwahrscheinlich, dass sie zu Lebzeiten ihres Autors das Licht der Welt erblicken werden. Selbst wenn sie es tun, bin ich nicht ehrgeizig auf die ehrenvolle Auszeichnung, darauf hingewiesen zu werden, monstrari digito. Ich gestehe, dass ich, wenn ich mich sicher in diesem Traum wiegen könnte, lieber unsichtbar hinter der Leinwand bleiben würde, wie der geniale Meister von Polichinelle und seine Frau Jeanne, um das Erstaunen und die Vermutungen meiner Zuhörer zu genießen. Ich könnte dann vielleicht die Produktionen des obskuren Pierre Pattieson sehen, gelobt von klugen Köpfen, bewundert von empfindsamen Herzen, die Jugend bezaubernd und sogar die Alten verführend; während der Kritiker den Ruhm irgendeinem großen literarischen Namen zuschreiben würde, und es gäbe Diskussionen in tausend Kreisen und tausend Zirkeln über den Autor dieser Geschichten und über die Zeit, in der sie geschrieben wurden. Das ist es, was ich in meinem Leben nie genießen werde; aber ich bin mir sicher, dass meine Eitelkeit mich nicht dazu verleiten würde, mehr zu wollen.

Ich bin zu sehr in meinen Gewohnheiten verwurzelt, zu ungeschliffen in meinen Manieren, um die Ehrungen von Autoren meiner Zeitgenossen zu beneiden. Ich könnte nicht stolzer auf meinen kleinen Verdienst sein, nachdem ich für würdig befunden wurde, die Rolle eines Löwen oder eines anderen kuriosen Tieres zu spielen, während eines Winters in der großen Metropole. Ich konnte nicht aufstehen, mich umdrehen, mich von der Mähne bis zum Schwanz in alle

Richtungen sehen lassen, brüllen wie eine Nachtigall und mich dann hinlegen wie ein gut trainiertes Tier, und das alles für die bescheidene Ration einer Tasse Kaffee und einer Scheibe Brot und Butter, so dünn wie eine Oblate. Ich würde die fadenscheinigen Schmeicheleien der Dame, die mich in ihrem Kreis zeigen würde, kaum verdauen, so wie sie ihren Papageien Gummibärchen gibt, damit sie vor der Welt sprechen. Ich kann nicht durch diese Zeichen der Auszeichnung in Versuchung geführt werden, und wie Samson in der Gefangenschaft würde ich es vorziehen, wenn das die Alternative wäre, mein ganzes Leben lang den Mühlstein zu drehen, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, anstatt als Spielball für die Damen und die Philisterfürsten zu dienen. Dieses Gefühl entspringt keiner wirklichen oder affektierten Antipathie gegen die Aristokratie der Drei Königreiche; aber die Aristokratie ist an ihrem Platz, und ich behalte meinen: wie der eiserne Topf und der irdene Topf der Fabel, könnten wir kaum miteinander in Kontakt kommen, außer zu meinem Nachteil. Mit den Büchern, die ich schreibe, ist es nicht so; sie können nach Belieben aufgeschlagen und beiseite geworfen werden: indem sie sich mit ihnen amüsieren, werden die Großen keine falschen Hoffnungen erregen; indem sie sie vernachlässigen oder kritisieren, werden sie niemanden verletzen; und wie selten ist es, dass sie mit denen kommunizieren können, die zu ihrem Vergnügen gearbeitet haben, ohne eines dieser beiden Dinge zu tun! Ich werde, wie ein weiser Mann, zitieren, was Ovid in einem Vers ausdrückt, nur um es im nächsten gleich wieder zurückzunehmen; und ich kann zu jedem meiner Bücher sagen:

Parve, nec invideo, sine me, liber, ibis in urbe.

Ich fühle nicht das Bedauern des illustren Exilanten, wenn ich daran denke, dass er den Band, den er auf den Markt der Literatur, des Vergnügens und der Lust schickt, nicht persönlich begleiten konnte. Wenn es nicht hundert andere

Beispiele gäbe, würde das Schicksal meines armen Freundes und Schulkameraden Dick Tinto ausreichen, um mich davor zu warnen, das Glück in dem Ruhm zu suchen, der einem anhaftet, der erfolgreich die schönen Künste pflegt.

Dick Tinto, wenn er sich selbst als Künstler bezeichnete, vergaß nie, seine Herkunft aus der illustren Tinto-Familie in Lanark County zu behaupten, und manchmal ließ er es so klingen, als würde er davon abweichen, indem er den Pinsel zu seinem Hauptmittel der Existenz machte. Aber wenn Dicks Genealogie korrekt war, müssen einige seiner Vorfahren einen noch traurigeren Verfall erlitten haben, denn sein Vater war ein Schneider im Dorf Langdirdum, ein notwendiger und ehrlicher Beruf, wie ich finde, aber keineswegs ein angesehenener. Richard wurde unter seinem bescheidenen Dach geboren und war gegen seine Neigung für den Staat seines Vaters bestimmt. Der alte Mr. Tinto hatte wenig Grund, sich dazu zu beglückwünschen, dass er das junge Genie seines Sohnes von seiner natürlichen Tendenz ablenkte. Er tat wie der Schuljunge, der versucht, die Quelle eines Brunnens mit seinem Finger zu stoppen: irritiert durch das schwache Hindernis, entweicht das Wasser in tausend unerwarteten Strömen und überschwemmt ihn für seine Mühe. Auf die gleiche Weise sah der Vater Tinto, wie sein Lehrling nicht nur seine ganze Kreide in Skizzen auf dem Tresen verausgabte, sondern darüber hinaus Karikaturen der besten Praktiken des Hauses zeichnete, die sich zu beschweren begannen, dass es ein wenig zu hart sei, sowohl von der Kleidung des Vaters entstellt als auch vom Stift des Sohnes lächerlich gemacht zu werden. Der alte Schneider, der sah, wie sein Kredit jeden Tag schwand, gab dem Schicksal und dem Drängen seines Sohnes nach, der schließlich die Erlaubnis erhielt, sein Glück in einem Staat zu suchen, der seinem Geschmack besser entsprach.

Zu dieser Zeit gab es im Dorf Langdirdum einen umherziehenden Bruder des Pinsels, der sein Handwerk sub frigido jove¹ ausübte und von allen Kindern des Ortes und besonders von dem jungen Dick bewundert wurde.

Zu dieser Zeit war, neben anderen unwürdigen Sparmaßnahmen, die illiberale Praxis, die Zeichensymbole durch alphabetische Zeichen zu ersetzen, noch nicht übernommen worden: Dies beraubt die Studenten der schönen Künste eines einfachen Mittels zur Unterweisung und zum Gewinn. Es war nicht erlaubt, über eine Tür oder auf ein Schild, das vor dem Gasthaus hing, zu schreiben: "An die Alte Elster" oder "An den Mohrenkopf", eine kalte Beschreibung, die heutzutage oft durch das malerische Bild des plappernden Vogels oder den Turban des schrecklichen Sarazenen ersetzt wird. Dieses Jahrhundert, einfacher als das unsere, dachte gleichermaßen an die Bedürfnisse aller Stände und wollte, dass die Symbole der Kabarets und Wirtshäuser für alle Intelligenzen erreichbar sind; denn ein Mann, der nicht lesen kann, mag dennoch einen Topf guten Bieres genauso mögen wie sein besser gebildeter Nachbar oder wie sein Pfarrer selbst. Nach diesem liberalen Prinzip hatten die Zöllner Embleme als Zeichen gemalt; und die Tuschemaler, wenn sie auch selten schlemmten, so starben sie doch wenigstens nicht vor Hunger.

Deshalb ging Dick Tinto bei einem Künstler dieses verfallenden Berufsstandes in die Lehre; und wie es bei den großen Genies in diesem Zweig der schönen Künste nicht unüblich ist, begann er zu malen, bevor er die ersten Vorstellungen vom Zeichnen hatte.

Sein natürliches Talent zur Naturbeobachtung lehrte ihn bald, die Fehler seines Meisters zu korrigieren und auf dessen Lektionen zu verzichten. Er zeichnete sich besonders im Malen von Pferden aus, die in den schottischen Dörfern ein beliebtes Zeichen sind. Wenn man seine Fortschritte studiert, ist es interessant zu

beobachten, wie es ihm nach und nach gelang, die Hinterteile dieser edlen Vierbeiner zu verkürzen und die Beine zu verlängern, bis sie etwas weniger wie Krokodile aussahen. Verleumdungen, die immer auf Verdienste folgen, wie schnell auch immer ihr Vorankommen ist, haben sich verbreitet, es ist wahr, dass Dick einmal ein Pferd mit fünf Beinen statt vier gemacht hat. Ich könnte mich, um ihn zu entschuldigen, auf die Erlaubnis beschränken, die Künstlern seines Berufsstandes alle möglichen eigenartigen Vergleiche erlaubt und die weit über das Hinzufügen eines überzähligen Gliedes zu einem Lieblingsthema hinausgeht; aber die Sache eines toten Freundes ist heilig, und ich verschmähe es, sie oberflächlich zu verteidigen. Ich habe das fragliche Schild gesehen, das immer noch im Dorf Langdirdum hängt; und ich bin bereit, unter Eid zu bezeugen, dass das, was für das fünfte Bein des Pferdes gehalten wurde oder gehalten werden sollte, in Wirklichkeit der Schwanz dieses Vierbeiners ist, der in Anbetracht der Haltung, in der er gemalt ist, mit großer Kühnheit und seltenem Erfolg ausgeführt ist: Das Pferd wird mit seinen beiden Vorderbeinen in der Luft dargestellt, der Schwanz, der sich zum Boden senkt, scheint einen Stützpunkt zu bilden und gibt der Figur die Solidität eines Dreibeins. Ohne diese wäre es schwer vorstellbar, wie das Ross stehen könnte, ohne umzufallen. Dieses kühne Design ist glücklicherweise in den Händen von jemandem, der es in seinem wahren Wert schätzt. Denn als Dick, der geschickter geworden war, daran zweifelte, ob diese Abweichung von den Regeln angemessen war, und anbot, den Wirt selbst zu porträtieren, als Gegenleistung für diese Inszenierung seiner Jugend, wurde dieses zuvorkommende Angebot von dem umsichtigen Gastwirt abgelehnt, der bemerkt hatte, dass, wenn sein Bier seine Gäste nicht in eine gute Stimmung versetzte, das Erscheinen seines Zeichens sie sicherlich mit Heiterkeit inspirierte.

Es ist mir fremd, Dick Tinto dabei zu folgen, wie er Schritt für Schritt einen besseren Anschlag erwirbt und den Luxus seiner Phantasie durch die Regeln der Kunst korrigiert.

Seine Augen weiteten sich, als er die Skizzen eines Zeitgenossen sah, des schottischen Teniers, wie Wilkie zu Recht genannt wurde. Er verließ den Pinsel, griff zu den Stiften und trotzte dem Hunger und der Ungewissheit und verfolgte die Studien seines Berufes unter besseren Vorzeichen als denen seines früheren Meisters. Doch die ersten Ausstrahlungen seines Genies (wie die Verse, die Pope als Kind stammelte, wenn sie gefunden werden konnten) werden den Weggefährten seiner Jugend immer lieb sein. In Gandercleugh gibt es einen Topf und einen Grill, gemalt von Dick Tinto; aber ich muss mich von einem Thema losreißen, das mich zu lange aufhalten würde.

Inmitten seiner Nöte und Bemühungen, etwas zu erreichen, griff Dick Tinto, wie seine Künstlerkollegen, zu dem Mittel, von der Eitelkeit der Menschen die Steuer zu erheben, die er von ihrem Geschmack und ihrer Großzügigkeit nicht erhalten konnte. Mit einem Wort, er hat Porträts gemacht. Zu dieser Zeit kehrte Dick, der sich schon lange von seinem ersten Beruf entfernt hatte, sich nicht einmal mehr daran erinnern wollte und mehrere Jahre abwesend war, nach Gandercleugh zurück, wo er mich in meinen Pflichten als Magister vorfand, während er für eine Guinee pro Kopf Kopien des menschlichen Gesichts malte, das Gott nach seinem Ebenbild geschaffen hatte. Es war ein kleines Gehalt, aber es reichte in den ersten Tagen für Dicks Bedürfnisse und darüber hinaus; so dass er eine Wohnung in Wallace's Gasthaus bewohnte, ungestraft sein gutes Wort sprach, sogar auf Kosten meines Gastgebers, und sehr hoch angesehen von dem Mädchen, dem Jungen und dem Bräutigam lebte.

Diese glücklichen Tage waren zu heiter, um von Dauer zu sein. Als Seine Ehre, der Gutsherr von Gandercleugh, seine Frau und seine drei Töchter, der Minister, der Zollbeamte,

mein geschätzter Gönner Mr. Jedediah Cleishbotham und ein Dutzend Bauern durch Dicks Pinsel eine Garantie für die Unsterblichkeit erhalten hatten, nahmen die Praktiken ab und es war unmöglich, mehr als eine Krone oder eine halbe Krone aus den Bauern herauszuholen, die der Ehrgeiz in das Atelier meines Freundes brachte.

Doch obwohl der Horizont dunkler wurde, gab es für einige Zeit keine Stürme. Mein Gastgeber war ein wohlthätiger Christ mit einem Pächter, der gut bezahlt hatte, solange er es sich leisten konnte. Ein Gemälde, auf dem der Wirt selbst mit seiner Frau und seinen Töchtern eine Gruppe im Stil von Rubens bildete, tauchte plötzlich im besten Zimmer des Gasthauses auf: ein klarer Beweis dafür, dass Dick noch Ressourcen zum Leben hatte.

Aber nichts ist so prekär wie Ressourcen dieser Art. Es war zu beobachten, dass Dick seinerseits zum Objekt der Sticheleien meines Gastgebers wurde, ohne sich zu verteidigen oder sich zu revanchieren. Seine Werkstatt wurde in einen kleinen Raum verlegt, in dem er kaum stehen konnte, und er kam nicht mehr zu dem wöchentlichen Kreis, dessen Seele und Leben er einst gewesen war. Kurzum, Dick Tinto's Freunde befürchteten, dass er es wie das Tier namens Aau gemacht hatte, das, nachdem es das letzte Blatt des Baumes, in dem es sich niedergelassen hat, aufgefressen hat, schließlich von der Spitze auf den Boden fällt und verhungert. Ich sagte zwei Worte zu Dick und riet ihm, sein unschätzbares Talent in eine andere Sphäre zu tragen und den Boden zu verlassen, den er erschöpft hatte.

"Er ist ein Hindernis für meinen Wohnortwechsel", sagte mein Freund und schüttelte feierlich die Hände.

"Du schuldest meinem Gastgeber", sagte ich mit aufrichtigem Interesse, "wenn ich dir meine kleinen Mittel anbieten darf?"

"Nein, bei der Seele von Sir Joshua Reynolds", antwortete der großzügige junge Mann, "ich werde niemals einen

Freund in mein Unglück einwickeln; es gibt einen Weg, meine Freiheit wiederzuerlangen, und es ist besser, durch einen Abwasserkanal zu entkommen als im Gefängnis zu bleiben".

Ich habe nicht verstanden, was mein Freund meinte. Die Muse der Malerei schien ihn verlassen zu haben: welche andere Göttin konnte er in seiner Not anrufen? Es war ein Rätsel für mich. Wir trennten uns ohne weitere Erklärungen und ich sah ihn erst drei Tage später wieder, als er mich zu dem Abschiedsessen einlud, das sein Gastgeber vor seiner Abreise nach Edinburgh gab.

Ich fand Dick gut gelaunt und pfeifend vor, während er den Packsack mit seinen Farben, Pinseln, seiner Palette und seinem weißen Hemd schnallte. Er stimmte sicherlich mit meinem Gastgeber überein, wie das Stück kaltes Rindfleisch, flankiert von zwei Kannen exzellentem Starkbier, das ich im unteren Raum gesehen hatte, bewies. Ich gestehe, dass ich neugierig war zu erfahren, was das Gesicht meines Freundes so glücklich verändert hatte. Ich hatte Dick nicht im Verdacht, irgendeine Intelligenz mit dem Teufel zu haben, und ich verlor mich in Mutmaßungen. Er sah meine Neugierde, nahm meine Hand und sagte:

"Mein Freund, ich möchte dir die Erniedrigung verschweigen, der ich mich unterwerfen musste, um einen ehrenhaften Rückzug aus Gandercleugh zu erreichen. Aber warum versuchen zu verstecken, was sich durch seine Exzellenz selbst verraten wird? Das ganze Dorf, die ganze Gemeinde, die ganze Welt wird entdecken, auf was die Armut Richard Tinto reduziert hat".

Plötzlich kam mir ein Gedanke. Ich hatte beobachtet, dass mein Gastgeber an diesem denkwürdigen Tag ein Paar gelbe Samthosen anstelle seiner alten Reithosen trug.

"Was!", sagte ich und zog meine rechte Hand zurück, indem ich den Daumen über den Zeigefinger drückte, um sie von meiner Hüfte zu meiner linken Schulter zu bringen; "was! Du hast dich herabgelassen, zum Handwerk deines

Vaters zurückzukehren, du hast die Nadel retuschiert. Ah, Dick!"

Er wies diese beleidigende Vermutung mit einer Geste und einem Anflug von Empörung zurück und führte mich in einen anderen Raum, wo er mir den majestätischen Kopf von Sir William Wallace zeigte, der so schrecklich an der Wand lehnte, wie er von dem Verräter Edward von seinem Rumpf abgetrennt wurde.

Das Bild wurde auf einem dicken Brett ausgeführt, dessen Oberseite mit Eisen versehen war, um dieses ehrenvolle Abbild als Zeichen aufzuhängen.

"Da, mein Freund", sagte Tinto, "ist die Ehre Schottlands und meine Schande, oder vielmehr die Schande derer, die, anstatt die Kunst in ihrem Bereich zu fördern, sie auf diese unwürdigen Extreme reduzieren".

Ich versuchte, die Irritation meines Freundes zu mildern; ich erinnerte ihn daran, dass er nicht, wie der Hirsch in der Fabel, das verachten sollte, was ihn gerettet hatte; vor allem lobte ich die Ausführung ebenso wie die Konzeption seines Gemäldes und sagte ihm, dass er weit davon entfernt sei, sich durch die öffentliche Ausstellung dieses Meisterwerks zu entehren, sondern dass er sich selbst zu der Steigerung seines Ruhmes beglückwünschen solle, deren Ursache es sein würde.

"Du hast recht, mein Freund, du hast recht", sagte der arme Dick, sein Auge glitzerte vor Begeisterung, "warum sollte ich den Namen eines... eines..." (er zögerte, um ein Synonym zu finden) "eines Zeichenkünstlers meiden? Hogarth stellte sich in diesem Kostüm in einer seiner besten Kompositionen vor. - Der Dominiquin, oder jemand anderes in der Vergangenheit, und Moreland in der Gegenwart, haben ihre Talente auf diese Weise ausgeübt. Warum sollte der Genuss einer Kunst, die alle inspirieren sollte, nur für die wohlhabenden Klassen bestimmt sein? Statuen werden unter freiem Himmel aufgestellt; warum sollte die Malerei Angst haben, ihre Meisterwerke

auszustellen, so wie ihre Schwester, die Skulptur, ihre eigenen ausstellt? Doch, mein Freund, lass uns auseinandergehen, die Stunde naht, in der das Emblem angebracht werden soll; und ich gestehe, trotz all meiner Philosophie und deiner Tröstungen, würde ich Gandercleugh gerne verlassen, bevor ich diese Operation beginnen sehe".

Nach dem Abschiedessen, das wir mit meinem Gastgeber einnahmen, begleitete ich Dick bis eine Meile außerhalb des Dorfes. Dort trennten wir uns gerade, als wir das ferne Geschrei von Kindern hörten, die die Enthüllung von Wallaces Kopf ankündigten. Dick Tinto verdoppelte sein Tempo, um dem Lärm zu entkommen, so weit, dass er sich philosophisch mit der Rolle des Schildermalers versöhnte!

In Edinburgh wurden Dicks Talente entdeckt und gewürdigt; er wurde von mehreren angesehenen Richtern der schönen Künste zum Essen eingeladen; aber diese Herren waren verschwenderischer mit ihren Tadeln als mit ihrem Geld, und Dick dachte, dass er mehr Geld als Kritik brauchte; also ging er nach London, dem universellen Treffpunkt für Talente, und wo es, wie auf allen Märkten, immer mehr Waren zum Verkauf gibt als Käufer.

Dick, der ernsthaft auf seinen Verdienst hoffen konnte, Dick, zu glühend und zu eitel, um an seinem zukünftigen Erfolg zu zweifeln, warf sich in die Menge, die drängte und um Ruhm und Glück kämpfte. Er stieß andere mit dem Ellbogen an und wurde selbst mit dem Ellbogen gestoßen. Schließlich schaffte er es durch Unerschrockenheit, sich einen Namen zu machen. Er konkurrierte um die jährlichen Preise und hatte Bilder auf der Sommerset-House-Ausstellung; aber der arme Dick war dazu bestimmt, den Zweck seines Eifers zu verlieren. In den schönen Künsten gibt es kaum eine Alternative zwischen vollständigem Erfolg und ausschließlicher Niederlage; und da Dicks Bemühungen und Fleiß ihm nicht die angestrebte Auszeichnung einbrachten, erlitt er das Unglück der

anderen Alternative. Eine Zeit lang wurde er von ein oder zwei dieser vernünftigen Menschen beschützt, die meinen, sie müssten herausgehoben werden und die immer darauf bedacht sind, ihre Meinung in Geschmacksfragen gegen die aller anderen zu stellen; aber bald waren sie des armen Dick müde und ließen ihn dort zurück, wie eine lästige Last, so wie ein verzogenes Kind sein Spielzeug zurücklässt. Das Elend verfolgte ihn bis ins Grab, wo er vorzeitig unterging, nachdem er in einer obskuren Dachkammer von seiner Gastgeberin gequält und von den Wachtmeistern streng bewacht wurde, wenn er auf die Straße ging. Die Morning-Post² widmete seinem Tod eine Viertelspalte, in der es hieß, dass seine Art und Weise wahres Genie bewies, auch wenn sein Stil etwas skizzenhaft wirkte, und fügte hinzu, dass Mr. Varnish, ein bekannter Händler von Druckgrafiken, noch einige Zeichnungen von Richard Tinto hatte, die er Sammler einlud, unverzüglich zu kommen und sie zu sehen.

So endet Dick Tinto, ein beklagenswerter Beweis für die große Wahrheit, dass in den schönen Künsten Mittelmäßigkeit ausgeschlossen ist; und dass derjenige, der nicht an die Spitze der Leiter klettern kann, gut daran tut, überhaupt keinen Fuß auf sie zu setzen.

Die Erinnerung an Tinto ist mir lieb und teuer wegen der Erinnerung an viele Gespräche, die wir zusammen über meine jetzige Aufgabe hatten.

Er war begeistert von meinen Erzählungen und sprach davon, eine Luxusausgabe davon zu machen, mit Vignetten, Culs-de-Lampe und anderen Verzierungen, für die er mir seinen patriotischen Pinsel anbot. Er hatte bereits dafür gesorgt, dass ein alter invalider Sergeant Bothwell, die Leibwache von Charles II., und der Glöckner von Gandercleugh David Deans darstellten; aber während er vorschlug, seine Talente mit meinen bei der Illustration

dieser Geschichten zu kombinieren, mischte er heilsame Kritik mit dem Lob, das ich manchmal gerne bekam.

"Deine Figuren, mein lieber Pattieson, plappern zu viel", sagte er (ein Ausdruck, den Dick von einer Wanderausstellung gelernt hatte, deren Dekorationen er gemalt hatte). Es gibt ganze Seiten mit Gackern und Dialogen.

"Ein alter Philosoph", antwortete ich, "pflegte zu sagen: 'Sprich, damit ich dich erkenne', und kann ein Autor seine Figuren besser bekannt machen als durch Dialoge, in denen jeder von ihnen seinen Charakter unterstützt?"

"Falsche Konsequenz!" sagte Tinto; "Ich denke so wenig daran wie an ein leeres Pint. Mein lieber Freund, ich gestehe dir zu, dass die Sprache einen gewissen Wert im Verlauf der menschlichen Angelegenheiten hat, und ich werde nicht einmal auf der Doktrin jenes pythagoreischen Trinkers bestehen, der behauptete, dass vor einer Flasche Worte der Konversation abträglich sind; aber ich werde auch nicht zustimmen, dass ein Professor der schönen Künste die Idee seiner Szene durch Sprache ausdrücken muss, um eine Wirkung auf den Leser zu erzeugen und ihn mit der Realität zu durchdringen. Im Gegenteil, wenn diese Geschichten jemals öffentlich werden, appelliere ich an die meisten, die sie lesen werden. Man wird mit mir sagen, dass du uns oft auf einer Seite des Dialogs das gegeben hast, was uns zwei Zeilen gelehrt hätten; während du, wenn die Situation, der Charakter der Charaktere und die Unfälle genau gezeichnet und mit der richtigen Färbung dargestellt worden wären, alles erhalten hättest, was wertvoll war, ohne auf diese ewigen er-sagte und sie-sagte zurückzugreifen, mit denen deine Seiten überladen sind".

"Du verwechselst, erwiderte ich, die Operationen der Feder mit denen des Pinsels. Die Malerei, diese stille Kunst, wie einer unserer Dichter sie genannt hat, spricht notwendigerweise zum Auge, weil sie keine Organe hat, um das Ohr anzusprechen. Die Poesie, im Gegenteil, oder

meine Art der Komposition, die sich ihr nähert, muss nur daran denken, das Ohr zu erfreuen, da die Mittel fehlen, um durch die Augen zu interessieren.

Tinto war von diesem Argument nicht überzeugt. - "Beschreibung, sagte er, ist für einen Autor das, was Zeichnung und Kolorierung für einen Maler sind. Ausdrücke sind seine Farben; und wenn er sie richtig einzusetzen weiß, kann er nicht umhin, die Szene, die er malen möchte, vor den Augen des Geistes so wahrheitsgetreu darzustellen, wie es die Leinwand vor den Augen des Körpers vermag. Für beide Künste gelten daher die gleichen Regeln. Zu häufige Gespräche in einem Roman dienen nur dazu, ihn in das Genre des Dramas zu bringen, eine ganz andere Art der Komposition, deren Essenz der Dialog ist. Nun, da nichts fader ist als eine lange Erzählung, der dramatische Formen gegeben werden, werden die Teile deiner Geschichten, in denen du endlose Gespräche eingeführt hast, kalt und schleppend, und du verlierst das Mittel, die Aufmerksamkeit zu fixieren und die Vorstellungskraft der Leser zu bezaubern, was dir in anderen Passagen recht gut gelungen ist".

Ich nickte dankend für dieses Kompliment, das wahrscheinlich als Placebo oder Trost gedacht war, und äußerte den Wunsch, einen präziseren Kompositionsstil anzunehmen, in dem meine Schauspieler mehr agieren und besser sprechen würden, als in meinen ersten Versuchen. Dick machte eine schützende Geste und fügte anerkennend hinzu, dass er, da er mich so fügsam fand, meiner Muse ein Thema vermitteln würde, das er im Lichte seiner Kunst studiert hatte.

"Die Tradition, so sagte er, garantiere die Authentizität der Geschichte, aber da die Ereignisse vor mehr als hundert Jahren stattfanden, könnte es einige Zweifel an der Richtigkeit aller Details geben".

Bei diesen Worten blätterte er in seiner Briefftasche und entnahm ihr die Skizzen, nach denen er eines Tages ein

Bild von vierzehn Fuß Höhe und acht Fuß Breite ausführen wollte. Die Skizze, die gekonnt ausgeführt wurde, stellte ein altes Schloss dar, entsprechend dem, was wir heute als den Geschmack von Elisabeths Jahrhundert bezeichnen. Das Tageslicht, das durch ein hohes Fenster hereinkam, beleuchtete eine Frau von seltener Schönheit, die in der Haltung des stillen Schreckens auf den Ausgang eines Streits zwischen zwei anderen Personen zu warten schien. Der erste war ein junger Mann in der Tracht der Zeit Karls I., der stolz und empört aussah, indem er den Kopf hob und den Arm ausstreckte. Er schien eher ein Recht als eine Gunst von einer Dame einzufordern, auf die sein Alter und seine Gesichtszüge als die Mutter der jungen Frau hindeuteten, und die mit einer Mischung aus Unmut und Ungeduld zuzuhören schien.

Tinto zeigte uns diese Skizze mit einem Hauch von geheimnisvollem Triumph und fixierte seine Augen darauf wie die eines Vaters, der sein geliebtes Kind ansieht, wenn er sich an der Aussicht auf die Ehre erfreut, die er ihm eines Tages in der Welt erweisen wird. Er hielt sie in der Hand, brachte sie manchmal nah an mich heran, manchmal zog er sie mit der ganzen Länge seines Arms weg. Dann legte er es auf eine Kommode, schloss den unteren Teil der Fensterläden, so dass das Licht von oben einfiel, stellte sich in die richtige Entfernung und unter das richtige Licht, legte seine Hand waagerecht auf die Stirn, so dass er seinen Blick ausschließlich auf dieses eine Objekt richten konnte, rollte ein Blatt Papier in Form einer Röhre auf und reichte es mir, damit ich es mit noch größerer Aufmerksamkeit untersuchen konnte.

Meine Begeisterung war wahrscheinlich nicht so stark ausgeprägt, wie Tinto es sich gewünscht hätte. - "Ich dachte, Sie hätten Augen, Mr. Pattieson", sagte er, "aber man müsste schon blind sein, um das Thema dieser Zeichnung nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Ich möchte meine Arbeit nicht loben, dieses Kunststück

überlasse ich anderen; ich kenne meine Fehler, ich fühle, dass meine Zeichnung und Kolorierung durch die Zeit, die ich der Kunst widmen möchte, vervollkommen werden muss; aber das Design, der Ausdruck, die Posen, all das erzählt denen, die ihre Augen auf diese Skizze werfen, die Geschichte. Wenn ich das Bild fertigstellen kann, ohne etwas von der ursprünglichen Konzeption zu verderben, wird der Name Tinto nicht mehr von den Wolken des Neids und der Intrigen verdeckt sein".

Ich antwortete, dass ich seine Arbeit bewundere, aber dass es mir notwendig erschien, das Thema zu kennen, um seinen vollen Wert zu verstehen.

"Das ist genau das, worüber ich mich beschwere", antwortete Tinto. Du hast dich so sehr an deine kindischen Details gewöhnt, dass du unfähig geworden bist, jenen Blitz der sofortigen Überzeugung zu empfangen, der den Verstand trifft, wenn man die glücklichen und ausdrucksstarken Kombinationen einer einzigen Szene sieht, und der dich sofort nicht nur die Geschichte des vergangenen Lebens der Charaktere und die Natur der Angelegenheit, die sie zusammenbringt, wissen lässt, sondern auch den Schleier der Zukunft lüftet und dich erahnen lässt, was mit ihnen geschehen muss.

"In diesem Fall", sagte ich, "übertrifft die Malerei den Affen des berühmten Ginès de Passamont, denn er beschäftigte sich nur mit der Gegenwart und der Vergangenheit; außerdem übertrifft sie die Natur, die ihr Themen gibt; denn ich beteuere dich, mein lieber Dick, dass, wenn ich diese Wohnung aus Elisabeths Jahrhundert betreten könnte und die Leute, die du dort gezeichnet hast, sich unterhalten hören würde, ich kaum in der Lage wäre, ihre Geschichte besser zu erraten, als ich es jetzt tue. Ich kann nur vermuten, dass es eine Liebesintrige zwischen den beiden gibt, wenn ich mir die schmachttende Miene der jungen Dame und die Sorgfalt ansehe, mit der du dem jungen Kavalier ein so hübsches Bein verpasst hast".

"Du wagst es, solch eine kühne Vermutung zu äußern?", rief Tinto; "und die Empörung dieses Mannes! - und die Verzweiflung der jungen Dame und Verzweiflung! - und der unnachgiebige Blick der Älteren, deren Gesicht ausdrückt, dass sie spürt, wie falsch sie liegt, aber dass sie entschlossen ist, durchzuhalten!" - Und wenn ihr Gesicht all das ausdrückt, mein lieber Tinto", unterbrach ich ihn, "dann wetteifert dein Pinsel mit der Kunst von Mr. Puff, der im Critic einen ganzen komplizierten Satz durch das ausdrucksvolle Schütteln von Lord Burleighs Kopf errät".

"Mein guter Freund Peter", sagte Tinto, "ich sehe, dass du unverbesserlich bist; dennoch bemitleide ich deine Langsamkeit der Auffassung, und ich möchte dir nicht das Vergnügen nehmen, mein Bild zu verstehen und gleichzeitig ein Thema für deine Feder zu erwerben. Du wirst also wissen, dass ich mich letzten Sommer beim Skizzieren in Lothian und Berwickshire in die Berge von Lammermoor habe ziehen lassen, in der Hoffnung, dort einige Überreste des Altertums zu sehen. Besonders beeindruckt hat mich die Ruine einer alten Burg, in der sich dieses elisabethanische Zimmer, wie du es nennst, befand. Ich blieb für zwei oder drei Tage in einem nahegelegenen Bauernhaus, bei einer alten Fee, die die Geschichte des Schlosses und die Ereignisse, deren Schauplatz es gewesen war, genau kannte".

Eines dieser Ereignisse erschien mir so einzigartig und so interessant, dass ich zwischen dem Wunsch, die alten Ruinen zu zeichnen, und dem Wunsch, den Bericht, den mir die gute Frau gegeben hatte, in einem Historiengemälde nachzuvollziehen, hin und her gerissen war. "Hier sind meine Notizen zu der Geschichte", fügte der arme Dick hinzu und reichte mir ein Bündel Papiere, die teils mit einem Pinsel, teils mit einer Feder beschmiert waren und auf denen Skizzen von Karikaturen, gotischen Türmen, Windmühlen und alten Taubenhäusern mit den Notizen in seiner eigenen Handschrift um Platz konkurrierten.

Ich habe mich jedoch daran gemacht, dieses Manuskript so gut wie möglich zu entziffern und daraus die Geschichte, die es zu lesen gibt, gezeichnet. Ich folgte teilweise, aber nicht immer, dem Rat meines Freundes Tinto und versuchte, meine Geschichte eher beschreibend als dramatisch zu gestalten. Nichtsdestotrotz hat mich meine natürliche Neigung öfters dominiert; meine Charaktere, wie andere in dieser redseligen Welt, reden fast immer viel mehr als sie handeln.

Kapitel 2

Nein, wir haben immer noch nur halb triumphiert.

Es ist nicht genug, den Feind besiegt zu haben:

Wir werden in ihm noch einen Widersacher finden...

Shakespeare. Heinrich VI., Teil II.

In einer Schlucht in den Bergen, die sich inmitten der fruchtbaren Ebenen von East Lothian erheben, gab es einst eine beachtliche Burg, von der heute nur noch die Ruinen zu sehen sind. Seine früheren Besitzer waren ein Volk von mächtigen und kriegerischen Baronen, die Ravenswood genannt wurden, was auch der Name der Burg war. Ihre Familie ging auf sehr alte Zeiten zurück und war mit den Douglas, den Hume, den Swintons, den Hayes und den edelsten Familien des Landes verbündet. Ihre Geschichte war oft mit der von Schottland verwoben, dessen Annalen ihre Taten aufzeichnen. Ravenswood Castle befand sich an einem Graben, der Lothian und die Grafschaft Berwick oder Merse, wie die südöstliche Provinz Schottlands damals genannt wurde, voneinander trennte und beherrschte. Es war ein wichtiger Ort in Zeiten fremder Kriege oder innerer Unruhen. Sie wurde oft heftig belagert und hartnäckig verteidigt, was ihren Besitzern natürlich einen hervorragenden Platz in der Geschichte sicherte.

Aber alles hat seine Umdrehungen auf diesem sublunaren Globus, und dieses Haus hatte seine eigenen erlitten. In der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts verlor es erheblich

an Glanz; und zur Zeit der Revolution, die dazu führte, dass James II. den Thron von Großbritannien verlor, war der letzte Besitzer von Ravenswood Castle gezwungen, den alten Herrensitz seiner Familie zu veräußern und sich in einen einsamen Turm zurückzuziehen, dessen Mauern vom Meer zertrümmert wurden und der, an der kargen Küste zwischen St. Abb's-Head und dem Dorf Eyemouth gelegen, den stürmischen Germanischen Ozean überblickte. Das Anwesen, das seinen neuen Wohnsitz umgab, bestand aus minderwertigem Weideland, und das war alles, was von seinem Besitz übrig blieb.

Lord Ravenswood, Erbe dieser ruinierten Familie, war nicht in der Lage gewesen, sich mit seinem neuen Zustand abzufinden. Im Bürgerkrieg von 1689 hatte er die schwächere Partei geheiratet; und obwohl es kein Todesurteil oder die Konfiszierung seines Besitzes gab, wurde er im Adel degradiert, seines Titels beraubt und wurde nur noch aus Höflichkeit Lord Ravenswood genannt. Wenn er auch nicht das Vermögen seiner Familie geerbt hatte, so hatte er doch ihren Stolz und ihren stürmischen Geist beibehalten; und da er den Fall seines Hauses vor allem einer Person zuschrieb, ehrte er diese mit all seinem Hass. Dies war derselbe Mann, der damals der Besitzer von Ravenswood und den davon abhängigen Ländereien war und von dem sich der Vertreter dieser Familie hatte trennen müssen. Er stammte aus einer viel weniger alten Familie als die von Lord Ravenswood und verdankte sein Vermögen und seine politische Bedeutung den späten Bürgerkriegen. Er war in seiner Jugend für die Anwaltschaft bestimmt worden und hatte es zu einer bedeutenden Position in der Justiz gebracht. Er hatte den Ruf eines Mannes, der wusste, wie man in unruhigen Gewässern fischt, in einem Staat, der von Fraktionen zerrissen war und von delegierter Autorität regiert wurde; und er war in der Lage gewesen, in einem Land, das fast ruiniert war, beträchtlichen Reichtum anzuhäufen, indem

er jeden Tag mit allen möglichen Mitteln ein Vermögen vermehrte, dessen er sich wohl bewusst war, und es geschickt einsetzte, um seinen Einfluss und seine Autorität zu erweitern.

Ein Mann mit solchen Talenten und Mitteln war ein gefährlicher Gegner für den hitzköpfigen und rücksichtslosen Ravenswood. Hatte er berechtigte Gründe für Ravenswoods Feindschaft mit ihm geliefert, war das ein Punkt, über den man sich nicht einig war. Einige sagten, dass dieser Hass keine andere Ursache hatte als den rachsüchtigen und neidischen Geist von Lord Ravenswood, der es nicht ertragen konnte, das Anwesen und die Burg seiner Vorfahren in den Händen eines anderen zu sehen, auch wenn sie durch einen gerechten und rechtmäßigen Verkauf in diese übergegangen waren. Aber der größte Teil des Publikums, bestehend aus Menschen, die in seiner Abwesenheit genauso gerne schlecht über den reichen Mann sprachen, wie sie ihm schmeichelten, wenn sie vor ihm standen, war weniger wohlwollend in ihrer Meinung. Es hieß, dass der Lord Keeper of the Seals (denn Sir William Ashton war zu dieser wichtigen Würde aufgestiegen), bevor er schließlich das Anwesen von Ravenswood erwarb, umfangreiche pekuniäre Geschäfte mit dem Besitzer dieser alten Burg getätigt hatte; Und man fügte hinzu, eher als eine wahrscheinliche denn als eine feststehende Wahrheit, dass es natürlich genug war, sich zu fragen, wer in komplizierten Angelegenheiten von Interesse den Vorteil gehabt hätte, der geschickte Politiker, der Mann des Gesetzes mit unerschütterlicher Gelassenheit oder der ungestüme und unvorsichtige Mann, der allen Fallen, die der Scharfsinn ihm zu stellen suchte, den Kopf hätte geben können.

Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten machte seinen Verdacht noch wahrscheinlicher: Zu dieser Zeit gab es keinen König in Israel. Seit Jakob VI. gegangen war, um die reichere und mächtigere Krone Englands in Besitz zu

nehmen, gab es unter den ersten Lords von Schottland gegensätzliche Parteien, die abwechselnd alle Machtbefugnisse der Souveränität ausübten, je nachdem, wie es ihnen durch ihre Intrigen am Hof von St. James gelang, sie an sich delegieren zu lassen. Die Übel, die aus diesem Regierungssystem resultierten, ähnelten denen, die die Bauern in Irland auf einem Landgut heimsuchen, auf dem der Eigentümer nicht auf seinem Besitz wohnt und die Pflege desselben einem interessierten Geschäftsmann überlässt. Es gab keine allgemeine Autorität, die de jure und de facto ein gemeinsames Interesse mit der Masse des Volkes hatte und an die sich derjenige, der von einer untergeordneten Tyrannei unterdrückt wurde, um Gnade oder Gerechtigkeit wenden konnte. Wie träge, wie selbstsüchtig, wie willkürlich ein Monarch auch sein mag, seine Interessen sind in einem freien Land so offensichtlich mit denen seiner Untertanen verbunden, die unangenehmen Folgen, die sich aus dem Missbrauch seiner Autorität ergeben würden, sind so klar und sicher, dass die gewöhnlichste Politik und der einfachste gesunde Menschenverstand sich vereinen, um ihm zu zeigen, dass eine gleichmäßige Verteilung der Gerechtigkeit das festeste Fundament seines Throns ist. Aus diesem Grund haben sich selbst Herrscher, die sich wie Tyrannen benommen und alle Rechte usurpiert haben, im Allgemeinen rigoros in der Rechtspflege gezeigt, wann immer ihre persönlichen Leidenschaften und ihre Macht nicht interessiert waren.

Es ist nicht so, wenn die Macht der Souveränität an den Anführer einer aristokratischen Fraktion delegiert wird, der in dem Anführer der ihm gegenüberstehenden Partei einen Rivalen sieht, der ihn in seiner Karriere des Ehrgeizes überflügeln kann. Die Zeit seiner kurzen und prekären Regierung muss genutzt werden, um seine Anhänger zu belohnen, seinen Einfluss auszuweiten und seine Feinde zu unterdrücken und zu vernichten. Abu

Hassan selbst, der eigennützigste aller Vizekönige, vergaß während seines eintägigen Kalifats nicht, seinem Haus ein Geschenk von tausend Goldstücken zukommen zu lassen,³ und diejenigen, die damals Schottland regierten und ihre Macht der Stärke ihrer Fraktion verdankten, versäumten nicht, die gleichen Mittel zur Belohnung ihrer Anhänger einzusetzen.

Vor allem die Justizverwaltung war der widerlichsten Parteilichkeit unterworfen. Es gab kaum einen Fall von Bedeutung, in dem die Richter nicht von einer persönlichen Überlegung beeinflusst wurden. Sie wussten so wenig der Versuchung zu widerstehen, ihre Position auszunutzen, dass es ein ebenso allgemeines wie skandalöses Sprichwort gab: Sag mir, wer sich beschwert, und ich werde dir das Gesetz zitieren. Ein Akt der Korruption führte zu einem anderen, der noch abscheulicher war. Der Richter, der in einem bestimmten Fall einen Freund begünstigte oder einen Feind schädigte, dessen Entscheidungen allein auf seinen politischen Prinzipien oder auf seinen familiären und freundschaftlichen Beziehungen beruhten, konnte nicht als unzugänglich für die Motive des persönlichen Interesses angesehen werden; und man glaubte, dass der Geldbeutel des reichen Mannes oft in die Waagschale der Gerechtigkeit fiel, um über den armen Mann zu siegen, der nur Gerechtigkeit für sich selbst hatte. Die untergebenen Minister von Themis hatten keine Skrupel, sich gewinnen zu lassen. Säcke mit Geld, ein paar Silberstücke, wurden zu den Leuten des Königs geschickt, um von ihnen Schlussfolgerungen zu erhalten, ohne dass sie, wie ein zeitgenössischer Schreiber sagt, auch nur die Bescheidenheit besaßen, das geringste Geheimnis daraus zu machen.

In einer solchen Zeit war es nicht ganz lieblos anzunehmen, dass ein Staatsmann, der in den Gerichten aufgezogen war, ein mächtiges Mitglied einer triumphierenden Kabale, sich

Mittel ausdenken und anwenden konnte, um sich gegen einen weniger geschickten und weniger begünstigten Gegner durchzusetzen. Wenn man angenommen hätte, dass Sir William Ashtons Gewissen zu zaghaft war, um ihm zu erlauben, diese Vorteile zu nutzen, wäre es schwer zu leugnen gewesen, dass sein Ehrgeiz und sein Wunsch, sein Vermögen und seinen Kredit zu vermehren, einen mächtigen Ansporn in den Ermahnungen seiner Frau fanden, so wie Macbeth einst in ihr den Ratgeber seines Angriffs fand.

Lady Ashton stammte aus einer vornehmeren Familie als ihr Mann, ein Umstand, den sie nicht versäumte auszunutzen, um den Einfluss ihres Mannes über andere und ihren eigenen über sich selbst zu erhalten und zu vergrößern. Das war zumindest die allgemeine Meinung, und es wird angenommen, dass sie gut begründet war. Sie war wunderschön, und ihre Haltung war immer noch majestätisch und würdevoll. Von der Natur mit großen Mitteln und heftigen Leidenschaften begabt, hatte die Erfahrung sie gelehrt, das eine zu nutzen und das andere zu verbergen, wenn nicht sogar zu mäßigen. Sie war eine strenge Beobachterin zumindest der äußeren Formen der Religion; sie empfing mit prächtiger Gastfreundschaft, sogar mit Prunk; ihr Ton und ihr Benehmen waren in Übereinstimmung mit der allgemeinen Regel, die damals in Schottland etabliert war, ernst, imposant und unterlagen den engsten Regeln der Etikette; ihr Ruf war immer sicher vor dem unreinen Atem der Verleumdung. Und doch, trotz so vieler Qualitäten, die Respekt gebieten könnten, wurde von Lady Ashton selten mit Zuneigung gesprochen. Die Interessen - die ihrer Familie, wenn nicht sogar ihre eigenen - schienen zu offensichtlich das Motiv all ihrer Handlungen zu sein; und wenn das passiert, ist die kluge Öffentlichkeit normalerweise ein zu gutes Urteilsvermögen, um sich leicht von außen aufdrängen zu lassen. Man erkannte, dass sie bei all ihren Komplimenten, bei all ihren

liebenswertesten Höflichkeiten, ihr Ziel genauso wenig aus den Augen verlor, wie der Falke seine Beute vergisst, wenn er sie in der Luft umkreist. Daraus resultierte, dass ihre Gleichgestellten ihre Aufmerksamkeiten nur mit einem Gefühl empfangen, das einem Zweifel und Misstrauen glich, und ihre Untergebenen fügten dem eine Bewegung der Angst hinzu, ein Eindruck, der in gewisser Hinsicht für ihre Ansichten nützlich war, denn er sicherte ihr sklavisches Gefälligkeit für alle ihre Wünsche und bedingungslos Gehorsam für alle ihre Befehle. Es war jedoch schädlich für sie, denn es lässt sich nicht mit Freundschaft oder Wertschätzung verbinden.

Ihr Ehemann selbst, über den ihre Talente und ihr Geschick so viel Einfluss erlangt hatten, soll sie eher mit respektvoller Furcht als mit zärtlicher Anhänglichkeit betrachtet haben; und es heißt, dass es Zeiten gab, in denen er dachte, er hätte die Ehre dieses Bündnisses um den Preis seiner häuslichen Sklaverei erkaufte. All dies war jedoch nur ein Verdacht, und es wäre schwierig gewesen, ihn zur Gewissheit werden zu lassen; denn Lady Ashton war auf die Ehre ihres Mannes ebenso eifersüchtig wie auf ihre eigene, und sie wusste, wie erniedrigt er in der Öffentlichkeit erscheinen würde, wenn er als Sklave seiner Frau gesehen würde. In allen Punkten zitierte sie Sir Williams Meinung als unfehlbar; sie appellierte an sein Urteil und hörte ihm mit der Ehrerbietung zu, die eine unterwürfige Ehefrau einem Ehemann von Rang und Charakter des Lord Keeper of the Seals zu schulden schien. Aber das hatte etwas Falsches und Hohles an sich, und es war für diejenigen, die das Paar genau unter die Lupe nahmen, offensichtlich, dass Lady Ashton, von hochmütigem Charakter, stolz auf ihre Geburt und von einem unstillbaren Durst nach Vergrößerung erfüllt, ihren Mann mit einer gewissen Verachtung betrachtete, während er weniger Liebe und Bewunderung für sie empfand als vielmehr Angst und Respekt.

Doch das Ziel von Sir William und Lady Ashton war dasselbe; und sie versäumten nicht, gemeinsam zu handeln, wenn auch ohne Herzlichkeit, und zeigten sich gegenseitig die gegenseitige Achtung, die sie für notwendig hielten, um sich den Respekt der Öffentlichkeit zu sichern.

Sie hatten eine große Anzahl von Kindern, aber nur drei blieben übrig. Der Älteste reiste damals auf dem Kontinent; der Zweite war ein Mädchen, das gerade sein siebzehntes Lebensjahr erreicht hatte; der Letzte war ein drei Jahre jüngerer Junge, der mit seinen Eltern während der Sitzungen des schottischen Parlaments und des Privy Councils in Edinburgh lebte und den Rest des Jahres in der gotischen Burg von Ravenswood, der Sir William neue Gebäude im Stil der Architektur des siebzehnten Jahrhunderts hinzugefügt hatte.

Allan, Lord Ravenswood, der frühere Besitzer dieses alten Gebäudes und der beträchtlichen Ländereien, die von ihm abhingen, führte lange Zeit einen nutzlosen Krieg gegen seinen Nachfolger, den er nacheinander vor alle Gerichte Schottlands brachte, um alle Streitpunkte in den langen und verworrenen Geschäftsbeziehungen, die sie miteinander hatten, zu verhandeln, und die alle nach der Sitte zugunsten des reicheren und kreditwürdigeren Prozessführers entschieden wurden. Allein der Tod setzte den Prozessen ein Ende, indem er Lord Ravenswood vor das letzte Gericht brachte. Der Faden eines langen rastlosen Lebens wurde plötzlich in einem heftigen Anfall von ohnmächtiger Wut unterbrochen, den er bekam, als er vom Verlust eines Prozesses hörte, der vielleicht eher auf Billigkeit als auf der genauen Disposition der Gesetze beruhte und der der letzte von allen war, die er gegen seinen mächtigen Widersacher angestrengt hatte. Sein einziger Sohn empfing seine letzten Atemzüge und hörte die Flüche, die er gegen seinen Widersacher aussprach, als ob sie ihm ein Vermächtnis der Rache übermittelten. Der

Durst danach, eine Leidenschaft, die das vorherrschende Laster des schottischen Charakters war, wurde durch andere Umstände noch verstärkt.

Es war an einem Novembermorgen, während die über dem Meer hängenden Felsen mit dichten Dämpfen bedeckt waren, als sich die Türen eines alten und verfallenen Turms öffneten, in dem Lord Ravenswood die letzten Jahre seines Lebens verbracht hatte, um seine sterblichen Überreste einzulassen, die zu einem noch traurigeren und dunkleren Aufenthaltsort gebracht wurden. Der Prunk, der dem Verstorbenen seit vielen Jahren fremd war, war für einen Moment zurückgekehrt, um ihn in den Schoß des Vergessens zu entlassen.

Eine große Anzahl von Bannern, die die Wappen und Leitsprüche dieser alten Familie und derer, mit denen sie verbündet war, trugen, wurden entrollt und folgten einander im Trauerzug durch das gewölbte Portal des Turms. Der gesamte Adel des Landes, der seit Jahrhunderten mit den Ravenswoods verbündet ist, hatte sich dort versammelt, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen: Alle waren in Trauerkleidung gehüllt und bildeten einen langen Reiterzug, der in langsamen Schritten marschierte, wie es bei einer so feierlichen Zeremonie üblich ist. Trompeten, die mit schwarzem Krepp überzogen waren, ließen ihre langsamen und klagenden Töne erklingen, um den Marsch der Prozession zu regulieren. Eine riesige Menge von Bewohnern der Umgebung, jeden Alters und Geschlechts, bildete die Nachhut; und kaum hatte der letzte von ihnen den Turm verlassen, erreichten diejenigen, die an der Spitze standen, die Kapelle, die gewöhnliche Begräbnisstätte dieser Familie.

Entgegen der Gewohnheit und sogar entgegen der textlichen Bestimmung des Gesetzes wurden sie dort von einem Geistlichen der anglikanischen Religion empfangen, der in seinen Talar gekleidet und bereit war, die

Beerdigung des Verstorbenen nach dem Ritus der Kirche von England zu feiern. Lord Ravenswood hatte in seinen letzten Momenten den Wunsch danach geäußert, und die Tory- oder Cavalier-Partei, wie sie sich selbst gerne nannte und in der die meisten Verbündeten und Freunde dieser Familie waren, kam diesem Wunsch gerne nach, um der Fraktion, die sich gegen sie stellte, zu trotzen. Der presbyterianische Klerus, der über diese Zeremonie informiert war und sie als Beleidigung seiner Autorität ansah, hatte den Lord Keeper of the Seals um einen Befehl gebeten, die Ausführung zu verhindern. Als der Geistliche sein liturgisches Buch öffnete, verbot ihm ein Hofbeamter, gefolgt von einigen bewaffneten Männern, mit der Zeremonie fortzufahren.

Diese Beleidigung entflammte die Gemeinde und besonders den Sohn des Verstorbenen, Edgar, ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren, allgemein bekannt als Master⁴ von Ravenswood. Er legte seine Hand auf sein Schwert und wies den Pfarrer an, den Gottesdienst fortzusetzen und warnte den Gerichtsdienner, die Zeremonie nicht ein zweites Mal zu unterbrechen. Dieser wollte auf die Ausführung seiner Befehle bestehen, aber hundert Schwerter leuchteten in seinen Augen und ließen ihn das Bedürfnis verspüren, sich auf einen Protest gegen den Akt der Gewalt zu beschränken, der ihn daran hinderte, seine Pflicht zu erfüllen; er blieb ein Zuschauer der Begräbniszeremonie, die er zu stören gekommen war, und murmelte leise, als wolle er sagen: "Du wirst den Tag verfluchen, an dem du mich so behandelst".

Diese Szene hätte es verdient, mit dem Pinsel eines Künstlers dargestellt zu werden. Unter den Gewölben des Todespalastes las der Pfarrer, erschrocken von dem Anblick vor seinen Augen und zitternd um seine eigene Sicherheit, hastig und widerwillig die feierlichen Gebete der Kirche. Um ihn herum zeigten die Verwandten des Verstorbenen,